

Die Synthetische Evolutionstheorie und die Entstehung von neuen Arten

Über kaum eine Frage wird zwischen Darwinisten, Gläubigen und Kreationisten mehr gestritten und diskutiert als über die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit, die Entstehung von neuen Arten mit *zufälligen Mutationen* und *natürlicher Auslese* erklären zu wollen. Diese Diskussionen finden aber nicht nur zwischen Gläubigen und Anhängern der modernen Evolutionstheorie statt, sondern auch innerhalb der modernen Wissenschaften ist dieses Thema heiß umstritten.

Sehen wir uns einmal zwei völlig unterschiedliche Standpunkte an. Beginnen wir wieder mit U. KUTSCHERA, der die offizielle Lehrmeinung zum Thema »neue Arten« wie folgt darstellt:

Bei stetiger Überproduktion an Nachkommen ist die natürliche Selektion die wichtigste richtunggebende »Kraft« im Evolutionsgeschehen, insbesondere bei langsamer Änderung der Umweltbedingungen (geologische Zeiträume, d. h. Jahrmillionen). Die Artbildung (Speziation) erfolgt zum einen durch geografische Isolation von Sub-Populationen (allopatrisch) sowie auch innerhalb von Fortpflanzungsgemeinschaften (sympatrisch), z. B. belegt bei Buntbarschen und vielen Blütenpflanzen.

Weiterhin besagt die Synthetische Theorie, dass der Artenwandel in der Regel graduell erfolgt und dass die Makroevolution (Entstehung neuer »Baupläne« des Lebens) auf kleine Teilschritte zurückgeführt werden kann (s. die fossil erhaltenen Zwischenformen, die Übergänge zwischen Wirbeltierklassen dokumentieren, wie z. B. Fisch/Amphibium, Reptil/Säuger, Dinosaurier/Vogel. (63)

... Das Problem der fehlenden Übergangsformen – zu Darwins Zeit ein kontroverser Punkt – kann heute als weitgehend gelöst angesehen werden. Obwohl wir noch immer relativ wenige Zwischenformen unter den über 250.000 beschriebenen Fossilien kennen,

zeigen diese Dokumente dennoch eindeutig, dass neue »Baupläne des Lebens« in Stufen entstanden sind (Makroevolution). Die evolutive Bildung neuer Arten und Varietäten unter Beibehaltung des »Bauplans« ist ebenfalls durch zahlreiche Fossilreihen dokumentiert (Mikroevolution). (64)

Soweit KUTSCHERA. Sehen wir uns jetzt eine andere Meinung an, die ich dem Buch von GORDON RATTRAY TAYLOR entnommen habe. Dieses ist zwar schon etwas älter (1983), was jedoch nichts an der Aktualität der Aussage ändert, insbesondere da hier ein Zeitraum von mehreren Milliarden Jahren überblickt und beschrieben wird. TAYLOR schreibt Folgendes:

Wenn wir auf das Beweismaterial zurückblicken, stellen wir fest, dass bei jedem größeren Schritt so gut wie keine Fossilien zu finden sind, die imstande wären, die Behauptung zu erhärten, dass neue Formen durch die allmähliche Akkumulation geringfügiger Veränderungen entstanden. Die ersten Eier, die man kennt, sind voll entwickelt, ebenso die Federn. Fossilen früher Vögel sind »außerordentlich selten«. Plazentatiere erscheinen gleichzeitig in zwölf Gruppen. Manche Fachleute würden diese Zahl sogar noch höher ansetzen. Tatsächlich gibt es etwa 26 Gruppen von Säugetieren, deren Herkunft vollkommen im Dunklen liegt. Was die Fische anbetrifft, sagt Professor Lehman: »Wir kennen die Ahnen der Fische nicht.« Die Entstehung der Insekten ist ein einziges Geheimnis. Hinsichtlich der Blütenpflanzen ergeht es uns nicht besser.

Professor G. G. Simpson ist leidenschaftlicher Darwinist, geht aber so weit zu sagen: »Das Fehlen von Übergangsformen ist ein beinahe universelles Phänomen.« Dies gilt für Wirbellose wie für Wirbeltiere und ebenso für Pflanzen. Er fügt hinzu: »Die Linie, die die Verbindung mit gemeinsamen Ahnenformen herstellt, ist nicht einmal in einem einzigen Fall bekannt.« Die Nager, stellt er fest, treten plötzlich auf und sind schon mit ihren spezialisierten Nagezähnen ausgestattet. Zu den Säugetieren bemerkt er: Bei allen 32 Ordnungen von Säugern ist der Bruch so scharf und die Lücke so groß, dass die Entstehung der Ordnung nur gemutmaßt werden kann und angezweifelt werden muss.« Selbst die jüngeren evolutiven Veränderungen sind verwirrend. Wale und Delphine, zum

Beispiel, erscheinen als Fossilien vollkommen ausgeformt und deutlich unterschieden. Wir wissen nicht einmal, welcher Säugetierordnung sie entstammen ... « (65)

GORDON RATTRAY TAYLOR

Wenn wir uns diese zwei Beurteilungen ansehen, könnte der Unterschied wohl kaum größer ausfallen: Auf der einen Seite die These, dass das Problem der Artenübergänge als »weitgehend gelöst« angesehen werden kann. Auf der anderen Seite dann eine Aufzählung von Fakten, die genau das Gegenteil aussagen. Erschwerend für eine Urteilsbildung kommt hinzu, dass alle Aussagen von hervorragenden Wissenschaftlern stammen, alle können diverse Titel vorweisen und auf unzählige wissenschaftliche Publikationen und Fachbücher verweisen. Wer hat nun recht und wer liegt falsch?

Lässt sich die Frage, ob die Entstehung von neuen Arten mit *zufälligen Mutationen* und *Selektion* erklärt werden kann, überhaupt beantworten? Ja, es funktioniert, denn wir müssen dazu nur zwei Aussagen von Wissenschaftlern miteinander verknüpfen: ERVIN LASZLO und FRED HOYLE.

Beginnen wir mit Prof. Dr. Dr. ERVIN LASZLO. Da von den Vertretern der modernen Evolutionstheorie manchmal der Versuch unternommen wird, den eigenen Standpunkt mit dem Hinweis auf vorhandene Professorentitel, jahrzehntelange Forschung, vorhandenes Fachwissen und die Anzahl von wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu untermauern, will ich bei der Vorstellung von LASZLO nun einmal eine Ausnahme machen und ihn ausführlicher vorstellen. LASZLO ist ein international anerkannter und renommierter Gelehrter und gilt als einer der führenden Vertreter der Systemtheorie und der Allgemeinen Evolutionstheorie. Er lehrte Philosophie, Futurologie, Ästhetik und Systemtheorie an zahlreichen amerikanischen Universitäten und hielt Vorlesungen in verschiedenen europäischen und asiatischen Akademien. ERVIN LASZLO wurde 1932 in Budapest geboren und ist Dr. Dr. h. c. mult. Promotion in Naturwissenschaften an der Pariser Sorbonne, Professor für Philosophie, Systemwissenschaft und Zukunftsforschung an den Universitäten Yale und Princeton. Ebenso ist er Mitglied im Club of Rome, der International Academy of Science, der World Academy of Arts and Science sowie Vorstandsmitglied der Université Européenne de Paris.

Auf die Darstellung weiterer Auszeichnungen, Ehrendoktorwürden und veröffentlichter Bücher will ich jetzt verzichten, da dies den Rahmen sprengen würde. Was ich mit dieser etwas ausführlicheren Vorstellung sagen möchte, ist Folgendes: LASZLO ist kein bibelgläubiger Kreationist, der keine Ahnung hat, worüber er spricht, und der nicht weiß, was Selektion und Mutation bedeutet. Wie also beurteilt er die Frage nach den Artenübergängen? Kurz und bündig, denn er schreibt Folgendes:

Wie wir gesehen haben, reicht es nicht aus, wenn Mutationen einige positive Veränderungen im Organismus auslösen; sie müssen einen vollständigen Satz verändern. Die evolutionäre Weiterentwicklung der Vogelfedern erzeugt zum Beispiel kein Reptil, das fliegen kann; hierzu gehören vielmehr radikale Veränderungen der Knochenstruktur und Muskulatur, ebenso wie ein genügend schneller Stoffwechsel, der Kraft für neue Flugstrecken gibt. Jede einzelne Neuerung für sich bringt kaum einen entwicklungsgemäßen Vorteil; im Gegenteil, sie führt eher zu einer nicht lebensfähigen Kreatur, die ausgelöscht wird. Es ist nur schwer zu verstehen, wie die Evolution mittels einer schrittweisen Ausarbeitung des genetischen Codes einer jeweils überlebenden Art hätte vorankommen können. Nach Ansicht von M. Schutzenberger müsste man fast über einen blinden Glauben in die Darwinsche Theorie verfügen, um annehmen zu können, dass der Zufall allein alle Veränderungen bei der Entwicklung der Vögel hervorbringen könne, die notwendig waren, um sie zu höchstbegabten Flugmaschinen zu machen ... Guiseppe Sermonti stimmt ihm zu: Es ist kaum glaubhaft, meint er, dass eine Reihe zufälliger Mutationen und natürliche Selektion imstande gewesen wären, einen Dinosaurier aus einer Amöbe entstehen zu lassen. (66)

ERVIN LASZLO

Eine zufällige und schrittweise Ausarbeitung des genetischen Codes kann auch gar nicht funktionieren, denn wir müssen die Aussage von LASZLO nur nochmals mit der Feststellung von FRED HOYLE verbinden: Es ist das Beispiel mit dem Rubik-Würfel gewesen, mit dem HOYLE sehr anschaulich aufzeigte, dass o h n e eine Zielvorgabe die Selektion überhaupt nicht greifen kann und völlig ins Leere laufen würde.

Die Entstehung einer völlig neuen Art aufgrund *zufälliger und ohne Absicht erfolgter Mutationen* ist deshalb durchaus mit dem Drehen des Rubik-Würfels durch einen Blinden vergleichbar, denn die zufälligen Mutationen erfolgen in der Auslegung der modernen Evolutionsforschung ja tatsächlich *blind* und ohne jede Absicht. Statistisch gesehen, ist es demnach schlichtweg unmöglich, dass zufällige Veränderungen/Mutationen gleichzeitig zu Verbesserungen aller Bestandteile in ein und dieselbe Entwicklungsrichtung führten.

Hinzu kommt noch ein weiteres und sehr gewichtiges Argument, das ebenfalls *gegen* das derzeitige Lehrmodell spricht und zwar die Tatsache, dass auch der zweite Hauptpfeiler der modernen Evolutionstheorie bei der Entstehung von neuen Arten nicht greift: Die Selektion durch die Umwelt! Ewas genauer: Die Federn der ersten Vögel müssen *v o r* dem Fliegen entstanden sein, also zu einem Zeitpunkt, als noch überhaupt kein evolutionärer Vorteil darin vorhanden und erkennbar war. Etwas frech formuliert, könnte man es auch so ausdrücken: Welchen Vorsprung im täglichen Überlebenskampf hatte ein Reptil, wenn ihm plötzlich am Rücken ein Pickel wächst, der sich im weiteren Verlauf als Feder entpuppt? Wäre diese Feder mit irgendeinem evolutionären Nutzen verbunden gewesen, der im weiteren Verlauf durch die *natürliche Selektion* bestätigt, erhalten und ausgebaut werden könnte? Hatte der Dino durch diese Feder einen Vorteil, den er an seine Nachkommen weitergeben konnte? Könnte aufgrund dieser Feder eine weitere schrittweise Weiterentwicklung aufgrund zufälliger Mutationen erfolgen, die zu all den Veränderungen führt, die LASZLO benannt hat? Ich glaube, eine Antwort auf diese Frage erübrigt sich, denn da der Dinosaurier aufgrund dieser Feder noch lange nicht in der Lage war zu fliegen, konnte auch die Selektion durch die Umwelt nicht greifen.

Wie reagiert nun die moderne Evolutionsforschung auf diese offensichtlichen Ungereimtheiten? Mehr als vage, ausweichend und letztlich absolut unbefriedigend. In einem populärwissenschaftlichen Sachbuch fand ich zum Beispiel zur Entwicklung von Federn folgende Erklärung:

Zu einem bestimmten Zeitpunkt entwickelten Dinosaurier Federn, obwohl sie nicht fliegen konnten. Die Federn hatten eine andere Funktion, wahrscheinlich, das Tier warm zu halten. Später erwiesen sie sich als nützlich für Flügel. Manche Dinosaurier hatten im

Grunde 4 Flügel – zwei vorn, zwei hinten. Es dauerte eine Weile, bis sich der typische Körperbau der Vögel einpegelte. (67)

Obwohl ich diese Darstellung einer populärwissenschaftlichen Veröffentlichung entnommen habe, stimmt sie im Wesentlichen mit den Aussagen anderer Fachbücher überein. Tatsache aber ist, dass solche Interpretationen mehr als angreifbar sind, denn die Federn des Urvogels *Archäopteryx* sind einwandfrei steife Flugfedern und keine darunterliegenden wärmeisolierenden Daunen. Außerdem wäre ein Fell zum Wärmen sicherlich wesentlich besser geeignet als die Entwicklung von hoch komplizierten Flugfedern. Und die Aussage: *Es dauerte eine Weile, bis sich der Körperbau der Vögel einpendelte*, kann angesichts der Feststellungen von LASZLO und HOYLE durchaus als Glaubenssatz ohne jeden Bezug zur Realität bezeichnet werden.

Ganz ähnlich stellt sich übrigens das Bild bei einer erst kürzlich gefundenen Übergangsform dar, die den Namen *Tiktaalik roseae* erhalten hat. Bei diesem Fossil handelt es sich um eine Übergangsform zwischen Fischen und Landtieren, die ca. vor 375 Millionen Jahren lebte. Es wird in der Süddeutschen Zeitung wie folgt beschrieben:

... Denn der Tiktaalik roseae, so der wissenschaftlichen Name, besitzt in seinen Vorderflossen bereits ein Knochengerüst, das Landtiere später brauchten, um der Schwerkraft zu trotzen. Schultern, Ellbogen und Handgelenk konnten sein Gewicht bei Ausflügen an Land tragen. Gleichzeitig besaß das Tier zwar noch die Schuppen und die Kiefer eines Fisches. Sein Körper aber war abgeflacht wie bei primitiven Landtieren, es gab keine Knochen mehr, die den Schädel direkt mit den Schultern verbunden hätten.

Und auch die Kiemenschlitze hatten sich bereits verändert; von anderen Fossilien wissen Biologen, dass daraus die Ohren der Landtiere wurden. (68)

Wie ist dieser Fund zu beurteilen? Auch hier greift der grundsätzliche Einwand von LASZLO, denn auch beim *Tiktaalik roseae* ist es statistisch gesehen unmöglich, dass all die beschriebenen Veränderungen mit *zufälligen Mutationen* erklärt werden können, die *ohne* eine vorgegebene Entwicklungsrichtung erfolgt sein sollen.

Diese Mutationen können gar nicht *blind* erfolgt sein, da sie exakt aufeinander abgestimmt sein mussten. Wie bei den Vögeln, genügen bei einem Fisch nicht kleinere und zufällige Mutationen, um ihn zum Landtier werden zu lassen. Dazu sind die notwendigen Änderungen viel zu umfangreich, da sich bei den Vögeln und auch bei den Fischen der *gesamte Organismus* komplett neu strukturieren musste, um im neuen Lebensraum überleben und bestehen zu können

Und wie bei den Vögeln greift auch hier die natürliche Selektion durch die Umwelt nicht, da die Änderungen im Vorfeld, also noch im Wasser, eingeleitet werden mussten. Welchen evolutionären Vorteil aber hat ein Fisch, wenn sich seine Flossen zu Handgelenken und Schultern verformen? Ganz im Gegenteil: Diese zufälligen Mutationen würden vielmehr zu einer nicht überlebensfähigen Kreatur führen, die im Zuge einer *negativen Selektion* wieder ausgelöscht würde. Und was hätte ein Fisch davon, wenn sich seine Kiemen so veränderten, dass seine Nachkommen später damit an Land hören könnten? Ändert sich an dieser Einschätzung der Situation etwas, wenn wir die unterschiedlichen Zeiträume und evolutionären Sprünge berücksichtigen, die wir bei der Entstehung von neuen Arten beobachten können? Nein, denn wenn sich deren Entstehung über einen längeren Zeitraum aufgrund von kleineren Punktmutationen vollzieht, ist eine vorgegebene Entwicklungsrichtung noch viel wichtiger, da all diese kleineren Mutationen ziel- und zweckgerichtet kanalisiert und koordiniert werden müssen. Entstehen neue Arten aber nicht langsam, sondern vielmehr sprunghaft und innerhalb relativ kurzer Zeit, verkürzt sich wiederum das zur Verfügung stehende Zeitfenster, das den zufälligen Mutationen zur Verfügung steht, um umfangreiche Änderungen im Organismus vornehmen zu können.

Man kann das Blatt also drehen und wenden, wie man will: Ohne eine *vorgegebene Entwicklungsrichtung* kann die Entstehung von neuen Arten nicht nachvollziehbar begründet werden.

Zusammenfassung:

Wenn wir alle ideologisch bedingten Vorurteile völlig beiseiteschieben und uns auf die reinen Fakten beschränken, dann kann die Frage nach der Entstehung von neuen Arten eindeutig beurteilt werden.

Der These von KUTSCHERA: *Das Problem der fehlenden Übergangsformen – zu Darwins Zeit ein kontroverser Punkt – kann heute als weitgehend gelöst angesehen werden*, kann mehr als begründet widersprochen werden. Die bekannten Erklärungsmodelle der modernen Evolutionstheorie für die Entstehung von neuen Arten in Form von *zufälligen Mutationen* mit anschließender *natürlicher Selektion* stellen eben keine ausreichenden Begründungen dar.

Wie wir beim Thema »Zufall« bereits festgestellt haben, kann ohne eine Vorgabe die Selektion nicht greifen, weshalb die von LASZLO und HOYLE vorgebrachten Einwände auch absolut stichhaltig formuliert sind.

Die Aussagen von Mathematikern und Statistikern sind in dieser Hinsicht nun einmal die härtesten Prüfsteine, die man sich nur überhaupt vorstellen kann. Entweder der Zeitrahmen reicht aus, um mit zufälligen und ohne Absicht erfolgten Mutationen die Entstehung von komplett neuen Bauplänen (Makroevolution) erklären zu können, oder er reicht nicht aus. Wie HOYLE mit seinem Rubik-Würfel eindeutig aufzeigte, ergäbe das ohne eine Zielvorgabe stattfindende, zufällige und blinde Mischen von Genen jedoch absolut illusorische Werte.

Der Versuch, die Evolution und die Entstehung von neuen Arten ausschließlich mit zufälligen Mutationen und natürlicher Auslese erklären zu wollen, dürfte somit zum Scheitern verurteilt sein. Im Prinzip kann auch jeder Interessierte diese Schlussfolgerung selbst überprüfen und nachvollziehen. Die Aussagen von LASZLO und HOYLE in Verbindung mit der Tatsache, dass sich die Änderungen im Genom der Reptilien und Fische im Vorfeld vollzogen haben müssen, dürften für eine abschließende Beurteilung dieser Frage völlig ausreichen.

Wie aber sieht es nun mit der Zielgerichtetheit aus? Ist etwas dran an einem derartigen Ablauf der Evolution oder nicht? Es sieht ganz danach aus, als könnten wir zumindest von einer *Entwicklungsrichtung* ausgehen, da Folgendes festgestellt werden kann: Die Entwicklung von Leben ist *insgesamt und ganzheitlich gesehen* zu immer komplexeren Strukturen und zugleich auch hin zu einem sich seiner selbst bewusst gewordenen Geist verlaufen. Feststellbar ist des Weiteren, dass in der jetzigen Evolutionstheorie kein einziges Erklärungsmodell vorhanden ist, das diese Entwicklung auch nur ansatzweise erklären könnte. Ganz im Gegenteil: Da die Begründung *zufällige Mutationen in Verbindung mit natürlicher Auslese* bei der Entstehung von neuen und komplexeren Arten nicht greift, stellt

sich die Frage, warum und aufgrund welcher Mechanismen diese trotzdem entstehen konnten?

Wo ist die Schubkraft für diese Entwicklung? Wenn tatsächlich Überleben und das erfolgreiche Fortpflanzen die Hauptmerkmale des evolutionären Erfolgs darstellen würden, taucht zwangsläufig die Frage auf, warum die Evolution überhaupt das Stadium von Kaninchen überschritten hat? Oder warum waren extrem anpassungsfähige Bakterien nicht gut genug? Es muss hier also eine Schubkraft vorhanden sein, die sich außerhalb der bisherigen Erklärungsmodelle der modernen Evolutionsforschung befindet.

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Evolution: Gott, Zufall oder Geist?

Die Analyse eines Spekulanten; Mooser, Paul;

ISBN: 978-3-86582-557-5;

Monsenstein und Vannerdat; 310S.,

Paperback; € 18,60

Jetzt im Internet bestellen:

» [Amazon.de](https://www.amazon.de)

» [Buch.de](https://www.buch.de)

» [Bol.de](https://www.bol.de)